

# Karl Georg Maaßen

*der Gründer des Deutschen Zollvereins  
verbrachte seine Jugend in Gartrop*

von Walter Quix

*Wiederholt sich die Weltgeschichte? Manchmal sieht es so aus; aber es können sich Parallelereignisse einstellen, die durch fast gleiche Umweltfaktoren ähnliche Auswirkungen erzeugen. Ergibt die Gegenwart nicht auch verblüffende Perspektiven? Auf dem Gebiet der Erfindungen und Entdeckungen sowie in der Baukunst und auf künstlerischen Gebieten ist das geradezu augenfällig; in der Politik dagegen manchmal schwieriger zu entscheiden, weil die Auswirkungen nie abzusehen sind und so der Urheber einer politischen Tat weniger beachtet und daher vergessen wird. Ein typisches Beispiel dafür bieten in der deutschen Geschichte Reichskanzler Bismarck und der preußische Finanzminister Johann Karl Georg Maaßen, der Begründer des Deutschen Zollvereins. Wer weiß schon, daß Maaßen alle für das spätere Schaffen entscheidenden Umwelteinprägungen hier im Kreise Dinslaken empfangen hat, da er schon als dreijähriges Kind nach Gartrop kam. Aber selbst die Gartroper kennen ihn nicht. Jedes Schulkind kennt aber das Werk Bismarcks, die Einigung der siebenundzwanzig Kleinstaaten zum Deutschen Reich, kaum aber jemand die ungeheure wirtschaftliche Vorarbeit Maaßens, die vor Bismarck begann:*

## *Die Gründung des deutschen Zollvereins!*

Zu Unrecht ist dieser Pionier deutscher Einigung vergessen, der als erster Politiker viele der auseinander strebenden deutschen Stämme, ohne Zwang und Bruderkrieg, nur mit den Mitteln überzeugender politischer Vernunft, zu einem wirtschaftlichen Block zusammenschloß, eine damals völlig neuartige staatspolitische Idee. Wir dürfen nicht die Gegenwart in die damalige Zeit projizieren, sondern müssen diese politische Tat aus den Perspektiven des beginnenden neunzehnten Jahrhunderts sehen, als Kaiser Franz II. die Kaiserkrone niederlegte und alles auseinanderfiel: auch damals ein westdeutsches und ostdeutsches Königtum, wobei das westdeutsche praktisch ein französisches Protektorat war. Darum ist heute noch unbegreiflich, wie Maaßen in der duodezfürstlichen Zerrissenheit unseres Volkes sein Ziel erreichen konnte; er muß ein außerordentliches diplomatisches Geschick besessen haben.

Johann Karl Georg Maaßen wurde am 23. August 1769 in Kleve als Sohn des Gerichtsschreibers Johann Gottfried Maaßen in Kleve geboren. Im Alter von drei Jahren kam er mit seinen Eltern nach Gartrop, wo sein Vater das Amt des Gerichtsschreibers der Herrlichkeit Gahlen und Bühl angetreten hatte. 1792 wurde diesem auch die Rezeptorstelle, also das Amt des Steuereintnehmers, übertragen.

Die Maaßens zählten zu den kinderreichsten Familien im Kreisgebiet. Karl Georg war das vierte Kind von dreizehn. Der Vater sorgte für eine gute Erziehung der Kinder, und so mußte sein Sohn Karl Georg tagtäglich, sechs Jahre lang, von Gartrop nach Hünxe pilgern, um sich dort beim Prediger Crudenburg auf das Gymnasium vorzubereiten. Ostern 1785 hatte er es geschafft, worauf er das Weseler Gymnasium bezog. Das damalige Vesaliense hielt keinen Vergleich mit den

gegenwärtigen höheren Schulen aus; es zählte vier Klassen mit rund vierzig Schülern. Hauptfach war Latein; dann folgten Griechisch, Mathematik, Geschichte und Geographie. Französisch galt als Wahlfach. Kunst, Dichtung, Musik, Ästhetik und Logik konnten als Nebenfächer belegt werden.

Der Bildungsdrang zur damaligen Zeit war groß, und so weiteten die Schüler freiwillig ihren Horizont, indem sie sich zu praktischen Übungen und Vorträgen zusammenfanden. Prüfungskommissar Westermann hielt Vorlesungen über Ästhetik; samstags las Direktor Eichelberg über das Neueste aus der Naturwissenschaft; dienstags und mittwochs behandelte Oberlehrer Hüther literarische und religiöse Fragen, ein anderer Oberlehrer mathematische Probleme. Nach langem Verfall begann im Weseler Gymnasium ein neuer pädagogischer Aufstieg, obwohl kein Schulgebäude vorhanden war und die Schüler in den Wohnungen der Lehrer unterrichtet wurden. Damals legte man großen Wert auf eine individuelle Ausbildung; teils nahmen auch, vor Errichtung des Weseler Seminars, viele Schulamtskandidaten am Gymnasialunterricht teil, was zur Folge hatte, daß die Altersunterschiede in den Klassen außergewöhnlich waren: neben Fünfundzwanzigjährigen saßen Vierzehnjährige.

Übrigens lernte Maaßen auf dem Weseler Gymnasium den Sohn Ludwig des Gahlener Pastors Johann Heinrich Bernhard Natorp kennen (s. Heimatkalender 1964). Ludwig Natorp wurde später Vize-Generalsuperintendent und schilderte in einem Briefe aus Potsdam die gemeinsame Schulzeit. Der Zögling Johann Karl Georg Maaßen sei ein Muster der Tüchtigkeit für alle Schüler gewesen. Die Weseler Lehrer waren sehr stolz auf ihn. „Es ist mir sehr angenehm“, schreibt Ludwig Natorp an seine Eltern, „bisweilen einen Sprung hinüber zu tun (beide wohnten in Potsdam) und für Maaßen ist es gut, wenn man ihn dann und wann in der Arbeit unterbricht, weil sonst bei ihm des Arbeitens kein Ende wird. Ein Regierungsdirektor wie er, ist wahrlich ein seltener Vogel. Er versteht alles, und je näher und je länger man ihn kennenlernt, desto mehr Trefflichkeiten und Vorzüge findet man an ihm; er ist die personifizierte Sachkunde; überall trifft er den Nagel auf den Kopf. Dabei besitzt er eine unbestechliche

Rechtschaffenheit und eine wahrhaft kindliche Herzensgüte. Er sucht nie irgend jemanden zu gefallen; aber er gefällt allen, die ihn kennenlernen. Es freut mich sehr, daß wir einander verstehen. Vorgestern haben wir uns tüchtig über unsere Schuljahre in Wesel zerlacht.“

In der Potsdamer Sozietät trafen sich die beiden Dinslakener Freunde manchmal mit dem späteren Oberpräsidenten Westfalens von Vincke und plauderten bei dampfender Pfeife über die Heimat. Sonst aber legten sie auf gesellschaftliche Zusammenkünfte wenig Wert, wie Freund Natorp schreibt: „... weil ich, wie Maaßen, lieber zu Hause und bei der Arbeit sitze.“ Übrigens weiß er von den damaligen Regierungskreisen zu berichten, daß in Potsdam und Berlin ein ungezwungener, sehr guter Ton herrsche. Präsidenten und Direktoren gingen mit ihrem liberalen Beispiel voran; keiner habe vor dem anderen Scheu; voller Stolz stellt er fest: „Alle Mitglieder sind fleißige Arbeiter und von Parteigeist, Eifersucht, Rangsucht und dergleichen findet man auch nicht die geringste Spur; und wenn jemand ein Fünkchen davon hätte, der würde es verlieren, wenn er nur eine Zeit lang mit solchen Männern, wie der Präsident und die Direktoren sind, arbeitete.“ Diese brieflich intime Beurteilung der preußischen Verwaltungsdisziplin von einem Mitglied des Verwaltungskörpers vermittelt einen tieferen Einblick in die Regierungsmoral als Geschichtswerke, deren Verfasser ohne Kenntnis interner Vorgänge nur nach dem Augenschein urteilen.

Zwischendurch sei vermerkt, daß sich am Weseler Gymnasium ein dreiblättriges Kreis Dinslakener Kleeblatt zusammengefunden hatte: Johann Karl Georg Maaßen aus Gartrop; Bernhard Christoph Ludwig Natorp und Gotthilf Leberecht Kalle, Sohn des verstorbenen Predigers Johann Theodor Kalle aus Gahlen. Die Drei blieben auch später noch einige Semester an der Universität Duisburg zusammen, die Maaßen als Studiosus der Rechtswissenschaft von 1788 an besuchte. Am 9. Juni 1791 bestand er sein Staatsexamen und wurde als Auscultator in den Justizdienst zu Kleve übernommen. Sein praktisches Jahr absolvierte er unter seinem Großvater, dem Kriminalrat von Oven, dem der Ruf eines der besten Juristen im öffentlichen Recht des Herzogtums Jülich-Kleve-Berg voranging.



Karl Georg Maaßen  
Marmorbüste im königl. Finanzministerium Berlin

Der frühe Tod seines Großvaters bürdete ihm die schwere Verantwortung der Urteilsfindung auf. Alle Mitarbeiter lobten seine Bescheidenheit. Nach kurzer Zeit wurde ihm auch die Leitung des Regierungsarchivs in Kleve übertragen, das sein Großvater vorbildlich betreut hatte. Im April 1793 trat er als Referendar zur klevisch-märkischen Regierung über und übernahm als Hilfsarbeiter die Begleitung der Bevollmächtigten, die nach Neuwied gesandt wurden, um die Beschwerden der Fürsten zu Wied-Runkel und zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg zu prüfen, die beide gegen den Fürsten Friedrich Karl von Wied vorgehen wollten. Wegen seiner ausgezeichneten staatsrechtlichen Kenntnisse wurde Maaßen mit der Bearbeitung dieses Falles beauftragt, der ihn, bis ins Jahr 1794 beanspruchte; dann begleitete er die klevisch-märkische Regierung während des Feldzuges gegen Frankreich. Am 30. Dezember 1795 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Regierungsarchivar und Hoheitssekretär, sowie am 9. Januar 1799 zum Kriminalrat. Im gleichen Jahre erhielt er die ehrenvolle Berufung zu einer Professur an der juristischen Fakultät der Universität Duisburg; er lehnte jedoch ab.

Als Preußen im Jahre 1802 das Bistum Münster besetzte und annektierte, wurde die klevisch-märkische Regierung in Emmerich aufgelöst, und mit dem gesamten Verwaltungspersonal am 16. September 1803 nach Münster überführt, wo eine neue Regierung Ost-Kleve-Mark gebildet wurde. Am 18. November 1804 berief man ihn als Kriegs- und Domänenrat an das Kammergericht in Hamm. Sein Ruf als vorbildlicher Verwaltungsfachmann verbreitete sich überall, so daß man sogar versuchte, ihn in die Verwaltung des Großherzogtums Berg zu ziehen; er aber lehnte ab. Mit dem Frieden zu Tilsit im August 1807 erfolgte seine Entlassung aus dem preußischen Staatsdienst. Familiäre Verhältnisse zwangen ihn im Mai 1808, der Berufung des großherzoglich bergischen Ministers Graf Nesselrode als Vortragender Rat ins Düsseldorfer Innen- und Kultusministerium zu folgen. Die Kriegs- und Domänenkammern wurden am 26. Dezember 1808, um die Verwaltung zu vereinfachen, in Regierungsbezirke umgewandelt. Maaßen hatte in den vergangenen Jahren den ersten Präsidenten der klevisch-märkischen Kammer Freiherrn von Vincke kennengelernt, der ihn am

24. März 1809 wieder in die preußische Regierung als zweiten Regierungsdirektor zurückholte; sein Wirkungsfeld wurde nun Potsdam. Nach einigen Monaten ernannte man ihn zum Vizepräsidenten.

Der „Vor-Bismarck“ aus dem Kreis Dinslaken, Johann Karl Georg Maaßen, war einer jener seltenen Naturen, die sich eine außergewöhnliche Allgemeinbildung angeeignet hatten und demzufolge in der Organisation, Disposition und in vielen anderen Verwaltungsfragen einen verblüffenden Weitblick besaßen, so daß seine Verwaltungsmaßnahmen mit den geringsten Mitteln den größten Erfolg erzielten und daher auch „preußisch sparsam“ waren. Seine Vorgesetzten, die Minister und der König, erkannten seine Fähigkeiten an. Eine Kabinettsordre vom 31. Oktober 1810 lobte seine Sachkenntnis, seine Umsicht und seinen Fleiß.

Seinem Geschäftskreis unterstanden Öffentliche Ordnung, Gewerbe, Kirchen, Schulen und Stiftungen. Am 7. Februar 1816 erhielt er seine Ernennung zum Direktor. Die Rationalisierung der Verwaltungsmethoden ging weiter und so wurden von der Sektion Gewerbepolizei die Gebiete Fabriken, Handel und Bauwesen abgetrennt und dem Finanzministerium unterstellt. Im Jahre 1815 erfolgte zum erstenmale eine Zusammenlegung aller Sektionen auf wirtschaftlichem Gebiet als „Generalverwaltung für Gewerbe und Handel“, deren erster Direktor Maaßen mit dem Titel eines Wirkl. Geh. Oberfinanzrates wurde. Im Jahre 1817 bereitete man ihm eine außerordentliche Ehrung, indem ihn der preußische König in den Staatsrat berief.

Damit begann das weit über Preußens Grenzen hinausgehende erfolgreiche staatspolitische Wirken des Johann Karl Georg Maaßen aus Gartrop für eine wirtschaftliche Einigung Deutschlands und zwar just in dem Jahr, da der spätere Vollender seiner Einigungsarbeit, Reichskanzler von Bismarck, geboren wurde. Durch seine staatspolitische Klugheit hatte er längst erfaßt, daß der niedrige Lebensstandard der deutschen Bevölkerung auf die siebenundsechzig Zolltarife zurückzuführen war, mit denen sich jedes Ländchen bis zur Grafschaft abkapselfelte. Maaßens erste Handlung war die Einführung des Preußischen Zollgesetzes

am 26. Mai 1818, wodurch vom 1. Januar 1819 ab im ganzen preußischen Gebiet und in den Städten die Zollgrenzen aufgehoben und durch einen ermäßigten Zoll an den Landesgrenzen ersetzt wurden. Im gleichen Jahre kam es zu einem Handelsabkommen mit Frankreich.

Inmitten dieser Arbeit berief man Maaßen zum Vorsitzenden einer Kommission, die Entwürfe für neue Steuergesetze ausarbeiten sollte, weil sich eine umfassende Steuerreform wegen der wirtschaftlichen Entwicklung als notwendig erwies. Ohne Änderung wurde sein Entwurf über den Landeszoll und die Verbrauchssteuer für ausländische Waren angenommen und am 26. Mai 1818 zum Gesetz erhoben. Wenige Tage später ernannte man ihn zum preußischen General-Steuerdirektor. Der Historiker Treitschke erklärte diese Gesetze zu den freiesten und reichsten staatspolitischen Schöpfungen der damaligen Zeit.

Das mit dem Blick auf die Zukunft von ihm aufgestellte Steuersystem besteht in seinen Grundzügen noch heute. Er führte am 8. Februar 1819 die Branntweinsteuer ein, sowie am 30. Mai 1820 die Grund- und Gewerbesteuer. Was ihn als Schöpfer dieser Steuergesetze aber wegweisend erscheinen läßt, das war nicht der Grundsatz einer absoluten Monarchie „Steuern um jeden Preis“, sondern die in seinen Gesetzentwürfen bereits verankerten Milderungen in Härtefällen, um nicht Existenzen zu vernichten, was ihm von der Bevölkerung hoch angerechnet wurde.

Seit dem Jahre 1825 vertrat er den damaligen Finanzminister Motz; nach dessen Tod wurde er am 14. August 1830 einstimmig zum Nachfolger ernannt. Seine hervorragenden Steuergesetze, die der Entwicklung und dem wirtschaftlichen Unternehmergeist aller Untertanen Raum schafften und das Lebensniveau heben sollten, begründeten mit diesem Weitblick die Krisenfestigkeit des preußischen Staates in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Dinslakener dürfen stolz darauf sein, daß ein weit vorausschauender führender Politiker aus ihrem Kreise die Stein-Hardenbergschen Reformen auf das Gebiet der Finanzpolitik ausdehnte und den Mittelstand sowie die kleineren Bauern vor steuerlicher Ausbeutung schützte, da es ja noch keine Volksvertretung gab. Zu alledem kam die

wirtschaftlich wichtige zollpolitische Einigung Deutschlands, auf deren Grund Bismarck vierzig Jahre später die politische aufbaute. 227 Quadratmeilen Enklaven und Exklaven hatte er in den Jahren 1819 bis 1823 zollpolitisch mit Preußen zusammengeschlossen, die der Wiener Kongreß absichtlich in dieser Zersplitterung geschaffen hatte. Preußen überstand deshalb die Krisenjahre, die Umwälzungen in Frankreich, Belgien, Holland, Polen und Rußland brachten. Bis zum Jahre 1830 hatte Maaßen, durch seine Zoll- und Steuerpolitik die ungeheuerliche Summe von vierzig Millionen Mark Staatsschulden aus den Befreiungskriegen getilgt.

Schon damals gingen Maaßens Pläne über die zollpolitische Einigung Deutschlands hinaus: er wollte Europa zu einer Zoll-Union vereinen, was einen vorweggenommenen Gedanken der EWG darstellt. Er wandte sich zuerst an Österreich mit dem Angebot einer Zollgemeinschaft. Als erster der süddeutschen Staaten trat im Jahre 1828 Hessen-Darmstadt dem Zollverein bei, dann Sachsen, im Jahre 1831 Kurhessen, Schleswig-Holstein, das Elsaß, Württemberg und Baden, so daß Anfang des Jahres 1834 fast ganz Deutschland, mit Ausnahme der von Österreich abhängigen Gebiete, im Deutschen Zollverein zusammengeschlossen waren.

Welch eine große staatsmännische Leistung Maaßen im Zeitalter der zahllosen Duodezfürsten vollbracht hatte, konstatiert sogar Freiherr vom Stein in einem Brief an seinen Freund von Gagern: „Der Zollverein zwischen Darmstadt und Preußen hat für ersteres gewiß sehr wohlthätige Folgen; er eröffnet seinen Produkten den Markt einer Monarchie von 12 Millionen Menschen, diese erhalten zum Teil wohlfeilere Waren. Berücksichtigt Herr von Marschall (Kurhessen) das Interesse der Produzenten im Nassauischen, die Beförderung des Absatzes des Westwäldischen Viehes, der vielen Eisenwerke, der Weine, so muß er, wo gegenwärtig das Land durchaus von Darmstadt und Preußen umschlossen ist, gleichfalls in den Zollverband treten. Sollten die indirekten Steuern hierdurch auch steigen, so kann man soviel die direkten Steuern, Grund-, Haus- und Gewerbesteuern mindern. Hätten die nassauischen Stände irgendeinen Schein von Tüchtigkeit und Selbständigkeit, so würden sie darauf antragen.“

Die anderen Länder in Europa waren den Deutschen vorangegangen: Bereits 1707 verbanden sich England und Schottland zu einer Zoll-Union und 1800 wurden die Zollschranken zwischen England, Schottland und Irland abgeschafft. In Frankreich legte die französische Revolution alle Binnenzollschranken hinweg. Nur in Deutschland seufzte man unter der Einschnürung der wirtschaftlichen Entwicklung durch die Zoll- und Mautlinien. Treffend werden diese Zustände in einer Bittschrift gekennzeichnet, die Prof. List im Namen der deutschen Kaufleute und Fabrikanten an die Vertreter der Regierungen im Bundestag zu Frankfurt richtete: „Um von Hamburg nach Osterreich, von Berlin in die Schweiz zu handeln, hat man zehn Staaten zu durchschneiden, zehn Zoll- und Mautordnungen zu studieren, zehnmal Durchgangszoll zu bezahlen. Wer aber das Unglück hat, auf einer Grenze zu wohnen, wo drei oder vier Staaten zusammenstoßen, der verlebt sein ganzes Leben mitten unter feindlich gesinnten Zöllnern und Mautnern; der hat kein Vaterland.“

In der Rückschau auf die Zeit nach den „Befreiungskriegen“ zeigt die Kehrseite ungläubliche Regierungsborniertheiten, die am besten mit dem Wort des schwedischen Kanzlers Oxenstjerna (Büchmann schreibt es Papst Julius III. zu) aus einem Brief an seinen in Leipzig studierenden Sohn skizziert werden können: „Weißt Du denn nicht, mein Sohn, mit wie wenigem Verstande die Welt regiert wird?“ Der hannoversche Bundestagsgesandte war gegen die Aufhebung der Binnenzölle, weil sie in Frankreich nur durch die Revolution herbeigeführt worden seien. Die Konstituierung einer Zoll-Kommission im Bundestag wurde mit der Begründung verweigert, die deutschen Kaufleute und Fabrikanten könnten sich sonst rühmen, der Erfolg sei ihnen zu danken. Es gab eine Menge solcher kindischen Ausflüchte, die als weisheitsvolle Regierungsentscheidungen verbucht wurden. Der württembergische König maßregelte Prof. List, da dieser die Geschäftsführung des Vereins der deutschen Kaufmannschaft übernommen und eine Bittschrift mit Vorwürfen gegen die Regierung eingereicht hatte. Der württembergische Minister des Innern hatte nämlich dem König suggeriert, die Bittschrift sei „ganz unanständig und

achtungswidrig gegen die vorgesetzte Behörde.“ Später stieß man ihn aus dem Landtag aus und erkannte ihm das Mandat ab; außerdem wurde er zu zehn Monaten Festungshaft verurteilt.

Der Stadtrat in Leipzig warnte den sächsischen König, in die Zoll-Union einzutreten, weil dann Leipzig, als Messe-Stadt, seine Bedeutung verlöre. Zahlreiche Wissenschaftler und Schriftsteller sprachen sich ebenfalls gegen einen Beitritt zur Zoll-Union aus, so auch der streng konservative Dichter Ludwig Uhland. All diesen Widerständen zum Trotz aber hatte Maaßen kurz vor seinem Tode den zollpolitischen Ideen zum Durchbruch verholfen, ja sogar einen Erfolg über Deutschlands Grenzen erreicht, denn auch Belgien, Holland, die Schweiz und Ungarn wollten sich der Zoll-Union anschließen. Sogar der Volkswirtschaftler List, zuerst ungerne gegen Maaßen, schrieb später: „Der Zollverein, dessen Gründung Deutschland hauptsächlich der preußischen Regierung zu verdanken hat, ist der erste und folgenreichste Schritt zu einer Wiedergeburt; er ist die materielle Grundlage einer künftigen politischen Einigung. Durch diese Maßregel hat daher Preußen die Herzen aller derer gewonnen, die das Wohl des deutschen Vaterlandes im Herzen tragen und Einsicht genug besitzen, um zu wissen, daß dasselbe nur durch Nationaleinheit gegen die Übergriffe seiner mächtigen Nachbarn zu schützen ist; ja es hat sogar die Herzen derjenigen für sich gewonnen, denen früher Preußen um seiner absolutistischen und insbesondere seiner russischen Tendenzen willen verhaßt gewesen ist.“

Mit der Schaffung des Deutschen Zollvereins im Jahre 1833 begann die Geburt des modernen industriellen Zeitalters, das auch die menschlichen Lebensbedingungen dauernd umgestalten wird. Maaßens Idee schaffte für Millionen Menschen Arbeit und Brot, für Millionen Lebensmöglichkeiten durch Anpassung alter überlebter Regierungsformen an die Möglichkeiten wirtschaftlicher Entwicklung. Auch wir zehren heute noch von Maaßens Idee; wer weiß, ob Bismarck auf den Gedanken der politischen Einigung des Reiches gekommen wäre, wenn nicht die Zoll-Union bestanden hätte.

Nicht nur ein ideenreicher in allen Verwaltungspraktiken erfahrener Beamter war Finanzminister Maaßen, sondern auch ein seltenes Vorbild für sein Personal, von dem er eiserne Pflichterfüllung, als Grundlage einer soliden Steuerverwaltung verlangte. Sein letztes Gedankengut wurde von der Kommission zur Schaffung eines Gewerbegesetzes verarbeitet. —

Aus dem Leben des Schöpfers und eifrigsten Vorkämpfers des Deutschen Zollvereins seien noch folgende Ereignisse erwähnt:

1797 Heirat mit Johanna Maria, Tochter des Kaufmanns Völcker zu Neuwied, die ihm drei Kinder gebar. Der König von Preußen schätzte ihn sehr und zeichnete ihn mit vielen Orden aus, so mit dem Roten Adlerorden erster Klasse, mit Stern und Großkreuz; ebenso dankten ihm alle Länder der Zoll-Union mit höchsten Orden, weil sie Maaßen als den eigentlichen Schöpfer der Organisation ansahen. Am 5. November 1834, vor einhundertdreißig Jahren, ereilte ihn der Tod im fünfundsiebzigsten Lebensjahre zu Berlin. In Vertretung des Königs nahm Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Beisetzung teil. In einer Denkschrift über sein Werk findet sich das Urteil seiner Mitwelt: „M. war unermüdet im Aufklären verwickelter Verhältnisse. Selten verbinden Geschäftsmänner so ganz entschiedenen Widerwillen gegen tote Formen und fruchtloses Schreibwerk mit so viel Sinn für strenge

Ordnung und Durchsichtigkeit aller Aufgaben bis zu den tiefsten Einzelheiten hinab. Sein bescheidener Sinn hielt sich überreich belohnt durch die Würdigung, welche sein Tun überall erfuhr; ganz befriedigt, trübte kein Streben nach Unerreichtbarem den Frieden seiner Seele, ein Stilleben, das von der Kindheit im Kreise Dinslaken an bis ins Grab sein treuer Begleiter blieb.“ —

Die Zoll-Union hatte alle Wege geöffnet, denn wenige Jahre später schrieben die Zeitungen vom emporblühenden Leben auf allen Gebieten, besonders der Wirtschaft mit ihrem gewaltig zugenommenen Verkehr auf dem Rhein, der Ruhr, der Lippe und allen Nebenflüssen. Der Frachtverkehr auf den Landstraßen habe sich ungeheuer vermehrt, und die Personenposten durchkreuzten täglich die ganze Rheinprovinz und Westfalen nach allen Richtungen. Die Zahl der Lohnkutscher habe sehr zugenommen. Das war im Jahre 1840, als es noch keine Eisenbahnen gab. Viele Dörfer und Städte sind aufgezählt, deren Wohlstand sich ihrer Baulust nach gehoben habe und in Erstauen versetze. Ja, alles modernisierte sich: von der östlichen Grenze Preußens bis zur westlichen wurde eine Telegraphenlinie geplant. 60 Telegraphenstationen lagen an der Strecke Berlin—Koblenz. Ein Jahr vor dem Tode Maaßens wurde sie vollendet. Unendlicher Segen ist dem Zoll-Unions-Gedanken des Karl Georg Maaßen aus Gartrop im Kreise Dinslaken entsprossen!